



Hochdeutsch im Kindergarten

Konzept zur systematischen Förderung des Hochdeutschen in den Kindergärten des Kantons Graubünden

30. Oktober 2006

Dr. Hans Studer

Pädagogische Hochschule Graubünden



Inhalt

1. Ausgangslage	2
2. Sprachregelung in Deutschschweizer Kindergärten	2
2.1. Bisherige Praxis.....	2
2.2. Ansätze zur Einführung von Hochdeutsch im Kindergarten seit 2003	3
3. Gründe für den konsequenten Einsatz von Hochdeutsch als Unterrichts- und Verständigungssprache im Kindergarten.....	6
3.1. Kinder mit schweizerdeutscher Muttersprache.....	6
3.2. Fremdsprachige Kinder	8
4. Regelung des Gebrauchs von Hochdeutsch in den deutschsprachigen Bündner Kindergärten.....	9
5. Zur Frage der Spracherwerbsstörungen und zum Einsatz spezifischer Sprachförderprogramme.....	10
6. Zur Frage der Lernstandserfassung und der diagnostischen Kompetenz	11
7. Weiterbildungsangebot zur Sprachförderung im Kindergarten.....	12
7.1. Grundsätzliche Überlegungen	12
7.2. Spezifisches Weiterbildungsangebot «Hochdeutsch im Kindergarten»	12
8. Hochdeutsch im Kindergarten im Rahmen der laufenden und geplanten Schulentwicklungsschritte in Kanton Graubünden	14
9. Verwendete Literatur und Dokumente	16



1. Ausgangslage

Die Frage nach dem Stellenwert der Standardsprache im Kindergarten kann zunächst anknüpfen an die Überlegungen zur allgemeinen Bedeutung der Standardsprache Deutsch, wie sie im Bündner Konzept «Standardsprache als konsequent genutzte Unterrichtssprache» dargelegt wurde.¹

Es wird ausgegangen von der Gültigkeit der dort dargelegten Begründungen dafür,

- dass die Sprachförderung ein Schwerpunkt mit zunehmender Bedeutung in der Volksschule ist,
- dass möglichst früh die Standardsprache als Unterrichtssprache verwendet wird und
- dass auch im Hinblick auf das frühe Fremdsprachenlernen der konsequente Einsatz der Standardsprache im Unterricht erforderlich ist.

Auch das im Konzept «Standardsprache als konsequent genutzte Unterrichtssprache» dargestellte selbstverständliche Nebeneinander von Mundart und Standardsprache im Alltag ist bereits für Kinder im Vorschulalter unproblematisch; sie hören, was Medien in Hochdeutsch präsentieren und reagieren darauf selbstverständlich auf Mundart.

Es gibt jedoch einen Aspekt, in dem sich die Überlegungen zum Stellenwert von Hochdeutsch im Kindergarten von jenen in der Primarschule unterscheiden. In der Primarschule ging es und geht es darum, eine im Grundsatz unbestrittene und im Lehrplan verankerte Forderung zu erweitern und zu differenzieren. Bereits auf der Unterstufe soll Hochdeutsch konsequent verwendet werden. Zudem soll Standarddeutsch auch als «Beziehungssprache» eingesetzt werden. Für die Umsetzung sollen die Lehrpersonen für die verschiedenen Register einer didaktisch variiert einzusetzenden Mündlichkeit sensibilisiert werden.

Bei der Forderung nach vermehrtem oder gar konsequentem Einsatz von Standarddeutsch als Unterrichtssprache im Kindergarten geht es dagegen um einen eigentlichen Paradigmenwechsel.

2. Sprachregelungen in Deutschschweizer Kindergärten

2.1. Bisherige Praxis

Dass in Deutschschweizer Kindergärten vonseiten der Kindergartenlehrperson grundsätzlich Mundart gesprochen wird, war bis vor wenigen Jahren selbstverständlich und wurde von keiner Seite in Frage gestellt. Die im Schuljahr 2001/02 in der Zürcher Gemeinde Schlieren und im Schuljahr 2002/03 in zwei Basler Kindergärten gestarteten Versuche, konsequent Hochdeutsch zu sprechen – die ersten beiden Versuche dieser Art - stiessen auf breites Medienecho². Skeptisch zeigten sich vor

¹ Amt für Volksschule und Sport. Ressort: Standardsprache als konsequent genutzte Unterrichtssprache. 2005

² Z.B. ‚Guten Morgen statt Sali mitenand‘ Tages-Anzeiger 13.8.2002



allem die Lehrpersonen des Kindergartens. In einer Vernehmlassung des Kantons Basel Stadt lehnten 80 Prozent der Kindergärtnerinnen standardsprachlichen Unterricht im Kindergarten ab³.

In einer von der Pädagogischen Kommission des Verbandes KindergärtnerInnen Schweiz im Juli 2002 gemachten Umfrage bei zwölf Kantonalen Delegierten für Interkulturelle Schulfragen zum Thema «Mundart oder Standardsprache im Kindergarten?» ergab sich eine klare Tendenz für Mundart im Kindergarten.⁴ Die Delegierten sprachen sich in dieser Umfrage aus dem Jahr 2002 mehrheitlich auch für Mundart im Zusatzunterricht «Deutsch als Zweitsprache» im Kindergarten aus. Das vom Verband KindergärtnerInnen Schweiz 2001 in 3. Auflage herausgegebene Lehrmittel «Schweizerdeutsch für fremdsprachige Kinder» fordert: «Um den Zugang zu den andern Kindern und die Integration zu erleichtern, muss das Kind Schweizerdeutsch lernen.»⁵

Auch die 2001 von den Kindergärten Basel-Stadt herausgegebene Handreichung «Die Sprachlernsituation im Kindergarten und Handlungsmöglichkeiten für die Sprachförderung» hält fest, dass die Einführung in die Zweitsprache Deutsch auf Kindergartenstufe in Dialekt erfolge,⁶ sagt andererseits: «Ob der Dialekt oder die Standardsprache im Kindergartenunterricht verwendet werden soll, ist Gegenstand laufender Diskussionen.»⁷

2.2 Ansätze zur Einführung von Hochdeutsch im Kindergarten seit 2003

In dieser oben angesprochenen Diskussion hat die Einsicht in die Notwendigkeit der Verwendung von Standarddeutsch als Verständigungs- und als Unterrichtssprache im Kindergarten in den vergangenen drei Jahren zunehmend an Boden gewonnen. Im Anschluss an die 2003 von der EDK beschlossenen Folgemaßnahmen zum Aktionsplan «PISA 2000»⁸ haben die meisten der Deutschschweizer Erziehungsdirektionen Weisungen zum Gebrauch der Standardsprache im Kindergarten erlassen. Wie die folgende Zusammenstellung zeigt⁹, reichen diese vom Festhalten an der Mundart als Umgangs- und Unterrichtssprache (St. Gallen) bis zur Verpflichtung des regelmässigen Gebrauchs der Standardsprache (Luzern) und der Vorschrift, dass Deutsch als Zweitsprache (DaZ) auch auf der Kindergartenstufe auf Hochdeutsch erfolgen muss (Schaffhausen).

³ Gyger, M.: Projekt Standardsprache im Kindergarten. Schlussbericht. 2005, S.14f.

⁴ Beispielhaft die Aussage der verantwortlichen Person aus dem Kanton Luzern: ‚Tendenz: Auflockerung der strengen Trennung von Mundart im Kindergarten und Standardsprache in der Primarschule, aber keinesfalls soll konsequent Standard im Kindergarten gesprochen werden.‘

⁵ Hüsler, S.: Schweizerdeutsch für fremdsprachige Kinder. 3. Auflage. 2001, S.14

⁶ Riederer, E.: Die Sprachlernsituation im Kindergarten und Handlungsmöglichkeiten für die Sprachförderung. Basel 2001, S.11

⁷ ebd. S.19

⁸ EDK: Aktionsplan ‚PISA 2000‘-Folgemaßnahmen. 2003

⁹ Sigg, M.: Die Mundart gehörte schon immer zum Kindergarten! Soll es auch so bleiben? In: Forum Helveticum: Dialekt in der (Deutsch)Schweiz – Zwischen lokaler Identität und nationaler Kohäsion. Lenzburg 2005, S.80 f.



AG	Zurzeit nehmen 27 Kindergartenlehrpersonen an einer zwei Jahre dauernden Versuchsphase «Mundart und/oder Standardsprache im Kindergarten» (04-06) teil. Die Auswertung wird der Ausarbeitung einer gesetzlichen Grundlage dienen.
AI	Es wird empfohlen, den Gebrauch der Standardsprache im freiwilligen, mindestens ein Jahr dauernden Kindergartenbesuch sukzessiv zu erhöhen sowie das Erzählen vermehrt mit Vorlesen zu ersetzen.
BL	Änderungen im Stufenlehrplan Kindergarten vom 26.2.03: Experimentierender Umgang mit Hochdeutsch wird in spielerischen Situationen ermöglicht und gefördert. / Grobziel im Bereich «Wahrnehmen und ausdrücken»: Erleben der deutschen Standardsprache und Fremdsprachen in Liedern und Spielen. / Grobziel im Bereich «Sprechen und zuhören»: Eine Geschichte, die in deutscher Sprache erzählt wird, verstehen können.
BS	Die ermutigenden Resultate des über vier Jahre in vier Kindergärten realisierten Pilotprojekts «Standardsprache im Kindergarten», geleitet von Mathilde Gyger, wurden am 7.12.05 den Medien vorgestellt. In den nächsten zwei Jahren werden in 20 Kindergärten zusätzliche Erfahrungen gesammelt, bevor das Erziehungsdepartement entscheidet, ob es die konsequente Verwendung von Hochdeutsch im Kindergarten einführen will.
BE	Die Erziehungsdirektion will die Frage mit Fachleuten sorgfältig diskutieren. Sprachförderung steht im Zentrum: Dazu gehören die Förderung der Standardsprache und die Mundartpflege. Für 2006 wird mit einer Stellungnahme gerechnet.
GL	Es werden «sowohl die mundartliche Sprachkompetenz wie auch die Bereitschaft, die Standardsprache zu lernen, gefördert.» / «In Vorlesesequenzen machen die Kinder direkte Hör- und Verstehenserfahrungen mit der Standardsprache.» / «In Erzähl- und Spielsequenzen werden Unterrichtssituationen geschaffen, in denen die Lernenden Versuche mit dem aktiven Gebrauch der Standardsprache machen können.»
LU	Die Kinder werden zum Gebrauch von Hochdeutsch angeregt und darin gefördert. Die Lehrpersonen sollen die Standardsprache im Unterricht regelmässig verwenden und pflegen.
NW	Seit Juli 2004 liegen sogenannte «Hinweise zur Verwendung des Hochdeutschen» vor. Daraus einige Zitate: «Hochdeutsch soll in bewusst gewählten und klar deklarierten Unterrichtssituationen gesprochen werden.» / «Auf den positiven Erfahrungen der Kinder mit Hochdeutsch kann eine natürliche und kreative Sprachkultur aufgebaut werden.» / «Hochdeutsch soll für die Kinder nicht Lerngegenstand sein.»
OW	Es gibt zurzeit keine kantonale Weisung oder Empfehlung bezüglich Nutzung der Standardsprache. Das im Mai 2006 vom Volk angenommene neue Bildungsgesetz sieht dazu eine Regelung vor.
SH	Die DaZ (Deutsch als Zweitsprache)-Kindergärtnerinnen unterrichten ab Februar 2006 durchgängig auf Hochdeutsch; im Regelkindergarten sollen die Kinder hochdeutsche Hör- und Verständniserfahrungen machen. In sich wiederholenden Unterrichtssequenzen sowie im Freispiel sollen sie sich auf Hochdeutsch mitteilen. Mit zunehmender Verweildauer im Kindergarten soll die Unterrichtssprache Hochdeutsch zunehmen.



SO	Die Weisung vom 24.05.05 zum Gebrauch von Dialekt und Standardsprache im Unterricht spezifiziert für den Kindergarten folgende drei Aspekte: Förderung der mundartlichen Sprachkompetenz wie auch der Bereitschaft, Hochdeutsch zu erlernen. / Hör- und Verstehenserfahrungen in der Standardsprache durch Vorlesungs- und Erzählsequenzen. / Versuche im aktiven Gebrauch der Standardsprache in Gesprächs- und Spielsequenzen im Rahmen von Unterrichtssituationen.
SG	Die Weisungen zur Unterrichtssprache vom 19.05.05 spezifizieren für den Kindergarten Folgendes: Mundart ist Umgangssprache und Unterrichtssprache. / Hochdeutsch als situations- und gruppenbezogene Ergänzung (Verse, Lieder, Kreissingspiele, Geschichten). / Anteil Hochdeutsch nimmt im Unterricht des zweiten Kindergartenjahres zu.
TG	Im Lehrplan für den Kindergarten werden in der überarbeiteten Fassung vom Mai 2004 folgende Aussagen gemacht. Zum Grobziel «Die Muttersprache als Ausdruck der Persönlichkeit und Identität erfahren und festigen» stehen folgende Möglichkeiten zur Verfügung: Hochdeutsch und Mundart bewusst als Unterrichts- und Umgangssprache einsetzen. / Wechsel von Mundart zu Hochdeutsch deutlich machen, beide Varietäten alltäglich und lebendig gebrauchen. / Die positive Grundeinstellung zum Hochdeutschen unterstützen, die Sprachneugierde und Sprachfreude wecken und nutzen.
UR	Seit 2003 gilt: Im Kindergarten wird primär Mundart gesprochen. Die Standardsprache ist in wiederkehrenden Situationen konsequent einzusetzen.
ZG	Aus den Weisungen für die Verwendung der Standardsprache im Unterricht vom 04.03.02: «Auch im Kindergarten ist die Standardsprache in wiederkehrenden Situationen zu verwenden.»
ZH	Der Kindergarten ist mit dem im Juni 2005 angenommenen neuen Volksschulgesetz kantonalisiert worden. Innerhalb des Projektes «Förderung der deutschen Standardsprache, Koordination der Massnahmen, Entwicklungsarbeiten und Forschung» ist auch eine Studie zu einem Hochdeutsch-Kindergarten entstanden.

Gemeinsam ist den meisten Weisungen, dass sie ein Nebeneinander von Hochdeutsch und Mundart im Kindergarten fordern. Dies entspricht auch der Position des «Verbandes KindergärtnerInnen Schweiz»: «Die schweizerdeutsche Sprache (Mundart) und die Standardsprache sollen sowohl als Unterrichts- wie auch als Umgangssprache eingesetzt werden.»¹⁰

Verglichen mit der im Abschnitt 2.1 skizzierten bisherigen Praxis, zeichnet sich hier ein klarer Meinungswandel ab, sowohl bei den Bildungsverantwortlichen als auch bei den Kindergartenlehrpersonen. Es scheint dies im Zusammenhang zu stehen mit einer grundsätzlichen Aufwertung der Bedeutung des «Bildungsraums Vorschule»¹¹ und mit der im Anschluss an die PISA-Resultate erfolgten Debatte um die Sprachkompetenz der Schülerinnen und Schüler in der Deutschschweiz.

¹⁰ Stäger, M.-H.: Klare Haltung des KgCH zu Schuleintritt und Standardsprache. In: 4 bis 8. Fachzeitschrift für Kindergarten und Unterstufe. 5/2006, S.26

¹¹ Stamm, M.: Bildungsraum Vorschule. Theoretische Überlegungen und Perspektiven zu den Möglichkeiten des früher als bisher üblichen kognitiven Kompetenzerwerbs. In Zeitschrift für Pädagogik 6/2004



3. Gründe für den konsequenten Einsatz von Hochdeutsch als Unterrichts- und Verständigungssprache im Kindergarten.

3.1 Kinder mit schweizerdeutscher Muttersprache

Da die Praxis, im Kindergarten ausschliesslich Mundart als Unterrichtssprache einzusetzen, bis vor kurzem als selbstverständlich vorausgesetzt wurde, gab es auch keine Veranlassung, diese Praxis linguistisch abzusichern. Im Zusammenhang mit den von der EDK beschlossenen Folgemassnahmen zum Aktionsplan «PISA 2000» wird nun aber diese Praxis in Frage gestellt und auf dem Hintergrund der Spracherwerbstheorie und Sprachdidaktik beurteilt. Wird der Entscheid über Mundart oder Standarddeutsch als Unterrichtssprache im Kindergarten mit der Zielsetzung einer optimalen Sprachförderung aufgrund der Gesetzmässigkeiten des frühen Sprachenlernens getroffen, spricht alles für Standarddeutsch als Unterrichtssprache. Bei aller Vorsicht, die für die Formulierung von Gesetzmässigkeiten geboten ist – es gibt nicht *die* Sprachwissenschaft sondern auch im Hinblick auf das Erst- und Zweitsprachlernen konkurrierende Ansätze – können folgende Gesetzmässigkeiten formuliert werden:¹²

- Beim frühen und impliziten Sprachenlernen steht die Rezeption im Vordergrund: Möglichst viele und qualitativ gute Sprachinputs sind entscheidend.
- Sprachanwendung ist der Hauptantrieb des frühen sprachlichen Lernens: Mündliche Sprachkompetenz entwickelt sich, wenn ein Kind angeregt wird, Standardsprache in verschiedensten Situationen anzuwenden.
- Im Vorschulalter ist die Einstellung gegenüber Sprachen generell ausgesprochen positiv. Sprachen sind in erster Linie nicht Lerngegenstand sondern Verständigungsmittel: Kinder zeigen sich entsprechend experimentierfreudig; sie sind empfänglich für Korrekturen, wenn diese implizit erfolgen, wirken sie auch nachhaltig.

Sowohl die Basler als auch die Zürcher Studie zum Thema Hochdeutsch im Kindergarten belegen die Machbarkeit und weisen auf durchwegs positive Effekte für die betroffenen Kinder hin. Die Zürcher Studie hält fest:¹³

- Kindergarten-Kinder begegnen Hochdeutsch und Mundart unbefangen, mit grosser Selbstverständlichkeit und grundsätzlich positiv.
- Die beiden Sprachformen werden nicht in einem Konkurrenzverhältnis erlebt.

¹² Bachmann,Th./Sigg,M.: Hochdeutsch-Kindergarten. Chance des frühen Beginns. Zürich 2004; Grimm,H.(Hrsg.): Enzyklopädie der Psychologie, Bd.3, Göttingen 2000; Gyger,M. 2005; Knopf,M./Lenel,A.: Schriftspracherwerb und dessen mögliche Frühförderung. In: Guldemann,T./Hauser,B.(Hrsg.): Bildung der 4- bis 8-jährigen. Münster, 2005; Kolonko,B.: Spracherwerb im Kindergarten. Herbolzheim 2001; Schöler,H.u.a. (Hrsg.): Spezifische Sprachentwicklungsstörung und Sprachlernen. Heidelberg 1998; Tracy, R.: Spracherwerb bei vier- bis achtjährigen Kindern. In: Guldemann,T./Hauser,B. 2005

¹³ Bachmann,Th./Sigg,M.: Hochdeutsch-Kindergarten. Chance des frühen Beginns. Zürich 2004, S.16ff



- Eine positive Einstellung gegenüber der einen Sprachform ist nicht gekoppelt mit einer negativen der andern gegenüber.
- Wird im Kindergarten Hochdeutsch gesprochen, so wird die generell positive Einstellung Sprachen gegenüber, welche Kinder in den Kindergarten mitbringen, noch zusätzlich gefördert und die emotionale Nähe zu Hochdeutsch verstärkt, ohne die Einstellung gegenüber der Mundart in irgendeiner Weise zu beeinträchtigen.
- Die Befürchtung, Hochdeutsch im Kindergarten könnte die Kinder überfordern, ihnen allenfalls die Freude am Hochdeutschen nehmen oder zu einer Ablehnung der Mundart führen ist unbegründet.
- Wird im KG Hochdeutsch gesprochen, sind die Kinder sowohl in Situationen, in denen Hochdeutsch, als auch in jenen, in denen Mundart gesprochen wird, aktiver.
- Die positiven Effekte bleiben in der 1. Klasse bestehen. Die Kinder sprechen ohne Angst vor Fehlern, zeigen «Risikobereitschaft», sind sprachlich produktiver, in beiden Sprachformen. Sie sind «Zugpferde» für die Kinder aus dem «Mundartkindergarten».
- Hochdeutsch im KG begünstigt sowohl die konsequente Verwendung als auch den Verzicht auf situationsspezifische Verwendung von Hochdeutsch und Mundart. Verzicht auf situationsspezifischen Gebrauch fördert nachhaltigen Aufbau einer positiven Einstellung zu Hochdeutsch.

Etwas zurückhaltender aber ebenfalls grundsätzlich positiv werden die Ergebnisse der Basler Studie formuliert:¹⁴

«Die Standardsprache bringt gegenüber der Mundart im Kindergarten für den Schulerfolg und für den Zweitspracherwerb gewisse Vorteile: Sprechfreude und Wortschatz nehmen etwas stärker zu, und die Kinder sprechen konsequent Hochdeutsch. Die Versuchsgruppe zeigt einen Vorsprung im Hinblick auf Schreibfreude, Leseverständnis und Orthographie, nicht jedoch hinsichtlich Wortschatz und Grammatik.»

Aus Sicht der Deutschdidaktikerin Bertschi-Kaufmann sprechen folgende Argumente für Hochdeutsch als Unterrichtssprache im Kindergarten:¹⁵

- Kinder im Vorschulalter sind dem Standard gegenüber meist positiv eingestellt; wenn sie Hochdeutsch sprechen, aktivieren sie bereits vertraute Spracherfahrungen.
- Kinder akzeptieren Hochdeutsch als Sprache der Verständigung, nehmen Rücksicht auf Kinder mit anderer sprachlicher Herkunft.
- Die meisten Kinder wollen Hochdeutsch können, es ist die Sprache der «Grossen».
- Hochdeutsch ist die Sprache der Schrift; erleichtert den Einstieg in Lesen und Schreiben zu dem für jedes Kind angemessenen Zeitpunkt des Einstiegs.

¹⁴ Gyger, M.: Projekt Standardsprache im Kindergarten. Schlussbericht. Basel 2005, S.5

¹⁵ Bertschi-Kaufmann: Sprachbewegliches Verhalten fördert die Kommunikation. In: 4 bis 8 Zeitschrift für Kindergarten und Unterstufe 3/2005



3.2 Fremdsprachige Kinder

Die bis vor kurzem gängige Praxis, dass fremdsprachige Kinder im Rahmen des Zusatzunterrichts auf der Kindergartenstufe zunächst Mundart lernten, wurde nicht mit spracherwerbstheoretischen Argumenten sondern ausschliesslich mit dem Hinweis auf die soziale Integration begründet. Auf Spracherwerbstheorien bezogene Argumente legen aber auch hier das Erlernen von Standarddeutsch nahe. Gyger weist darauf hin, dass sowohl die dialektologisch ausgerichtete Zweitspracherwerbsforschung¹⁶ als auch die allgemeine Deutschdidaktik und die Didaktik des Deutschen als Fremdsprache¹⁷ davon ausgehen, dass durch Sprechenlernen des Dialekts Ressourcen gebunden werden, die mit mehr Gewinn für den Erwerb der Standardsprache genutzt werden könnten.

Dass sich für fremdsprachige Kinder die Verwendung von Standarddeutsch im Kindergarten eindeutig positiv auswirkt, belegen sowohl die Zürcher als auch die Balser Studie.

In den von der EDK-Ost zusammen mit der PHZH herausgegebenen Hinweisen zur Beobachtung von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache im Kindergarten und in der 1./2.Klasse wird festgehalten: «Damit Kinder mit Migrationshintergrund eine Chance haben, eine hinreichende Sicherheit in der Schulsprache Hochdeutsch zu entwickeln, empfiehlt es sich, auf Code-Switching zu verzichten und sowohl in der formellen Unterrichtskommunikation wie auch bei spontanen und persönlichen Äusserungen Hochdeutsch zu sprechen.»¹⁸

Für den Schulerfolg von Kindern mit Migrationshintergrund sind mehrere Faktoren verantwortlich. Ein Teil dieser Faktoren liegt ausserhalb der Kompetenz von Kindergarten und Schule, so vor allem die Bildungsnähe und die Integrationsbereitschaft des Elternhauses sowie die Erstsprachkompetenz des Kindes. Wichtig sind aber auch der Aufbau einer positiven Einstellung gegenüber der Zielsprache und die Qualität der Sprachförderung.¹⁹ Für beides sind Kindergarten und Schule (mit)verantwortlich; zu beidem trägt die Verwendung von Hochdeutsch im Kindergarten wesentlich bei.

¹⁶ Burger, H.u. Häcki Bohofer A.(Hrsg.): Spracherwerb im Spannungsfeld von Dialekt und Hochsprache. Bern 1994, S.89ff; Gyger, M.: Jugendliche Migrantinnen und Migranten zwischen Mundart und Standardsprache. In: Häcki Buhofer, S. (Hrsg.): Spracherwerb und Lebensalter. Tübingen 2003, S.243ff

¹⁷ Studer Th.: Dialekte im DaF-Unterricht? In Linguistik online 10, 1/2002, S.113ff

¹⁸ PHZH und EDK-Ost: Hinweise zur Beobachtung von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache. 2005, S.4

¹⁹ Gyger,M.: Projekt Standardsprache im Kindergarten. Schlussbericht. Basel 2005, S.3



4. Regelung des Gebrauchs von Hochdeutsch in den deutschsprachigen Bündner Kindergärten

Die jetzt vorliegenden Auswertungen der wissenschaftlichen Begleitung der Versuche zum Gebrauch von Hochdeutsch im Kindergarten im Kanton Zürich und in der Stadt Basel dokumentieren die Machbarkeit und die Vorteile des konsequenten Gebrauchs von Standarddeutsch im Kindergarten (siehe oben Kapitel 3). Studien zum Effekt des Nebeneinanders der beiden Sprachformen existieren dagegen keine.²⁰ Wenn hier trotzdem ein relativ moderater Vorschlag im Sinne von «Halbe-Halbe» gemacht wird, geschieht dies aufgrund der im Kapitel 2 dargestellten aktuellen Sprachsituation und den im Verlaufe der Erarbeitung des vorliegenden Konzepts geführten Gespräche mit Kindergärtnerinnen und Fachpersonen der Vorschulpädagogik.

Einerseits würde die Vorschrift zur konsequenten Verwendung von Hochdeutsch mit dem Einbau von gelegentlichen Mundartsequenzen im Zusammenhang mit Mundarttexten und -liedern auf massiven Widerstand stossen. Andererseits besteht durchaus Bereitschaft, auch Hochdeutsch zu sprechen, an die angeknüpft werden kann.

Unbefriedigend an der Mehrheit der im Kapitel 2.2 zusammengestellten Richtlinien anderer Kantone sind zwei Aspekte: Sie bleiben in der quantitativen Aussage vage und sie legen nahe, Standarddeutsch lediglich in bestimmten «Unterrichtssequenzen» zu verwenden. Vor allem dieser zweite Aspekt ist problematisch, weil er dazu führt, von Anfang an Standarddeutsch wieder als «Schulsprache» zu erleben, der man dann genügen muss, wenn es «ernst» gilt. Die Möglichkeit, die Lust und die Bereitschaft der Vorschulkinder, Standarddeutsch neben der Mundart ganz selbstverständlich als zweite Variante der mündlichen Kommunikation einzusetzen, wird damit nicht genutzt.

Aufgrund dieser Überlegungen soll für die Lehrpersonen an deutschsprachigen Kindergärten des Kantons Graubünden folgende Regelung gelten:

1. An mindestens der Hälfte der Halbtage pro Woche spricht die Kindergartenlehrperson ausschliesslich Hochdeutsch.
2. Insbesondere in Kindergärten mit einem hohen Anteil an Kindern mit nicht deutscher Erstsprache wird empfohlen, den Anteil an Hochdeutsch zu erweitern.

Mit dieser Regelung geht keine Ausgrenzung oder Abwertung der Mundart einher. Im Gegenteil: Die Erfahrung des regelmässigen Wechsels der zwei Varietäten der deutschen Sprache legt eine Basis für die bewusste Pflege auch des Dialekts.

Gestaffelte Einführung

Unter der Annahme, dass die Einführung dieser neuen Regelung bei vielen Kindergärtnerinnen auf Skepsis stossen wird, schlagen wir eine gestaffelte Umsetzung vor. Ab dem Schuljahr 2007/08 wird für zwei Jahre ein Pilotprojekt durchgeführt, an dem sich die Kindergärten freiwillig beteiligen

²⁰ Sigg, M.: Die Mundart gehörte schon immer zum Kindergarten! Soll es auch so bleiben? In: Forum Helveticum: Dialekt in der (Deutsch)Schweiz – Zwischen lokaler Identität und nationaler Kohäsion. Lenzburg 2005, S.74



können. Die Pilotphase dient dazu, Erfahrungen zu sammeln und auszuwerten, damit bei der verbindlichen Einführung der Regelung die Rahmenbedingungen und Begleitmassnahmen optimal gestaltet werden können. Ab dem Schuljahr 2009/10 wird die Regelung für alle Kindergärten verbindlich.

Im Frühjahr 2007 erfolgt eine für alle Kindergärtnerinnen obligatorische Impulsveranstaltung (vgl. dazu Kapitel 7.2: Weiterbildung). Die Schulbehörden können dann gemeinsam mit den Kindergärtnerinnen entscheiden, ob sie sich an dem zwei Jahre dauernden Pilotprojekt beteiligen wollen. Für die Teilnehmerinnen folgen dann weitere Weiterbildungsnachmittage. Ein erneuter Einstieg ins Projekt ist im Schuljahr 2008/09 wieder möglich. Die Kindergärtnerinnen verpflichten sich, die Regelung einzuhalten – die Freiwilligkeit der Beteiligung bedeutet nicht, dass die Standardsprache freiwillig und nach belieben verwendet wird.

5. Zur Frage der Spracherwerbsstörungen und zum Einsatz spezifischer Sprachförderprogramme.

Die Begründung für den Einsatz von Hochdeutsch im Kindergarten basiert auf sprachdidaktischen Überlegungen; es wird damit ein entwicklungsförderndes Sprachumfeld für alle Kinder geschaffen. Damit erübrigt sich jedoch weder das Förderangebot «Deutsch als Zweitsprache» für fremdsprachige Kinder noch spezifische Angebote für Kinder mit Spracherwerbsstörungen (SES). Es gilt aber zu unterscheiden zwischen einer umfassenden Sprachdidaktik und spezifischen Förderprogrammen und dabei gilt auch: «Therapie grammatischer Störungen kann nicht unspezifisch erfolgen, wenn sie effektiv sein will»²¹

Bezüglich des Umgangs mit dem Problem der SES und des Einsatzes spezifischer Sprachförderprogramme in den Bündner Kindergärten müssen zwei Fragen geklärt werden:

- Wer ist für die Diagnostik, Indikation und Therapie von SES zuständig?
- Sollen bestimmte Sprachförderprogramme ausgewählt und – vorausgesetzt, sie sind von der Kindergartenlehrperson durchzuführen – in der Aus- und Weiterbildung eingeführt werden?

Auf die Frage nach der Zuständigkeit wird im Abschnitt 6 kurz eingegangen. Die Frage nach der Auswahl und Einführung spezifischer Sprachförderprogramme müsste von einem Gremium entschieden werden, in dem alle beteiligten Fachpersonen vertreten wären und die Auswahl müsste nach transparenten Kriterien erfolgen. In Frage käme z.B. ein Kriterienkatalog, wie ihn Kany bei seiner Beurteilung von Sprachförderprogrammen anwendet.²²

²¹ Motsch, H.-J.: Kontextoptimierung. Förderung grammatischer Fähigkeiten. München 2004, S.68

²² Kany, W. Sprachförderprogramme. In: Schöler, H. / Welling, A. (Hrsg.): Förderschwerpunkt Sprache. Göttingen (Manuskript Buch noch nicht erschienen)



6. Zur Frage der Lernstandserfassung und der diagnostischen Kompetenz

«Fördern heisst diagnostizieren» schreibt Marianne Horstkemper und fährt fort: «Wer Lehr-Lernprozesse plant, muss etwas über Fähigkeiten der Schüler, ihre Entwicklung und ihre Stärken wissen. Neu ist aber die Entschiedenheit, mit der diagnostische Kompetenz zu den Kernbereichen des Lehrerberufs gezählt wird.»²³ In diesem Bewusstsein der Bedeutung von Diagnostik sind von der PHZH im Auftrag der EDK-Ost die «Einschätzungsraster Erstsprache Deutsch» entwickelt worden, mit Anleitungen zur Lernstandserfassung für die Bereiche Hören und Sprechen, Schreiben sowie Lesen. Die Einschätzungsraster sind so konzipiert, dass sie in den Bereichen Lesen und Schreiben auch so genannte Vorstufen erfassen und damit explizit den Aspekt «Literalität» in die Kindergartenstufe einbringen. Beides, – die Relevanz von Diagnostik und der Einbezug der Literalität – könnte dafür sprechen, den Einsatz der Erfassungsinstrumente im Kindergartenalltag und ihre sorgfältige Einführung im Rahmen von Weiterbildungsangeboten zu forcieren. Wenn diesem Anliegen im anschliessenden Vorschlag zum Weiterbildungsangebot zur Sprachförderung im Kindergarten trotzdem nicht Priorität eingeräumt wird, dann aus folgenden Überlegungen:

Die Kapazitäten der Kindergartenlehrpersonen sind beschränkt: sowohl bezüglich der zumutbaren Weiterbildungsaktivitäten als auch bezüglich der im Kindergartenalltag zu leistenden Förderarbeit. Die im Abschnitt 3 dargelegten Sachverhalte legen es nahe, zunächst ein Schwergewicht auf die Einführung der Verwendung der Standardsprache im Kindergarten zu legen.

Die Frage der erforderlichen förderdiagnostischen Kompetenz muss zudem auch im Zusammenhang mit der im Kernprogramm Bündner Schule 2010 intendierten Integration aller Kinder gesehen werden. Hier sieht das Kernprogramm die vermehrte Zusammenarbeit mit Fachkräften vor.²⁴ In diesem Rahmen werden Schulische HeilpädagogInnen und LogopädInnen vermehrt auch förderdiagnostische Aufgaben übernehmen.

²³ Horstkemper, M.: Fördern heisst diagnostizieren. In: Becker, G. u. a. (Hrsg.): Diagnostizieren und Fördern. Friedrich Jahresheft. 2006

²⁴ Kernprogramm Bündner Schule 2010, S.59



7. Weiterbildungsangebot zur Sprachförderung im Kindergarten

7.1 Grundsätzliche Überlegungen

Ein Konzept für die Aus- und Weiterbildung zum Thema Standardsprache im Kindergarten muss einerseits Bezug nehmen auf die vor drei Jahren erfolgte veränderte Ausbildung von Kindergartenlehrpersonen, andererseits auf neue Ansprüche, die an den Kindergarten bzw. an den «Bildungsraum Vorschule» insgesamt gestellt werden.

Mit der Überführung der seminaristischen Ausbildungen von Kindergartenlehrpersonen in Pädagogische Hochschulen ist bezogen auf die Didaktik ein eigentlicher Paradigmenwechsel erfolgt. Ging es in der seminaristischen Ausbildung um eine reine Stufendidaktik, geschieht die Ausbildung an Pädagogischen Hochschulen nun im Rahmen von stufenspezifischen Fachdidaktiken. Neu in die Ausbildung integriert sind an der PH Graubünden die Fachdidaktiken Erstsprache und zweite Kantonsprache, Mathematik sowie Mensch und Umwelt. Für die Ausbildung ergibt sich dadurch die Möglichkeit, für KG-Lehrpersonen erforderliche Kompetenzen im Bereiche von Literalität, Sprachförderung, und mathematischer Früherziehung zu vermitteln. Es sind dies Entwicklungsbereiche, die mit der gesamtschweizerisch angestrebten Neugestaltung der Bildung der 4 bis 8-jährigen ins Zentrum gerückt sind.

Für die mittelfristige Planung des Fortbildungsangebotes von Kindergartenlehrpersonen ergeben sich zwei Fragestellungen:

Welche fachdidaktischen Inhalte aus der neu konzipierten Ausbildung müssen im Hinblick auf die erwähnte Neugestaltung des Bildungsraums Vorschule auch in der Fortbildung angeboten werden?

Wie kann gewährleistet werden, dass diese Angebote nicht zulasten der für den Vorschulbereich ebenfalls zentralen Bereiche der musischen Erziehung und Entwicklung gehen? So hilfreich beispielsweise die von der EDK-Ost vorgelegten Instrumente zur Einschätzung des Lernstandes im Bereich Sprechen, Hören, Lesen und Schreiben sind: Es darf nicht übersehen werden, dass einerseits deren adäquater Einsatz Zeit beansprucht und noch zu erwerbende Kompetenz erfordert und dass andererseits vergleichbare diagnostische Handreichungen auch für andere Entwicklungsbereiche wünschenswert wären.

7.2 Spezifisches Weiterbildungsangebot «Hochdeutsch im Kindergarten»

Alle bisher dokumentierten Erfahrungen mit Standarddeutsch als Unterrichtssprache im Kindergarten zeigen, dass das für die Kinder kein Problem darstellt. Berücksichtigt werden muss dabei jedoch, dass die Beobachtungen aus Kindergärten stammen, in denen der Hochdeutschgebrauch im Einverständnis mit der Kindergärtnerin praktiziert wurde. Dass eine Mehrheit der Kindergarten-Lehrpersonen dem Einsatz der Standardsprache in der eigenen Arbeit mit Kindern skeptisch gegenübersteht, ist verständlich. Entsprechend ihrer schulischen Sozialisation empfinden sie wie die meisten erwachsenen SchweizerInnen eine Distanz gegenüber gesprochenem Hochdeutsch, fühlen sich unbehaglich beim Standardsprechen und sind überzeugt, dass echte Gefühle und tragfähige



Beziehungen sprachlich an Mundart gebunden sind. Diese Voraussetzung muss bei der Einführung der Kindergärtnerinnen in die für sie neue Situation beachtet werden.

Da eine positive Einstellung der Lehrperson für den Gebrauch von Hochdeutsch als Spontan- und Affektsprache durch die Kinder wesentlich ist, muss am Beginn eines Fortbildungsangebots eine lustvolle Veranstaltung von hoher emotionaler Qualität stehen, die den Kindergartenlehrpersonen nicht nur die sprachdidaktische Notwendigkeit von Standarddeutsch im Kindergarten verdeutlicht, sondern ihnen auch Appetit auf sprachliches Experimentieren macht und ihnen zeigt, dass sie grundsätzlich in der Lage sind, den Kindern das «Sprachbad» zu bieten, das die entscheidende Bedingung für spontanen Spracherwerb ist.

Natürlich unterscheiden sich Mundart und Standarddeutsch strukturell, weniger im Satzbau, aber vor allem in der Morphologie, in der Lautung und im Wortschatz. Darum müssen im weiteren Verlauf der Fortbildung Kompetenzen im Sprachgebrauch und Techniken der Sprachförderung aufgebaut werden. Dies geschieht durch einzelne Präsenzveranstaltungen und ergänzendem Austausch der Erfahrungen und Klärung von Fragen in einem Internetforum. Ziele und Inhalte dieser spezifischen Fortbildung orientieren sich am folgenden, von Marianne Sigg skizzierten Ablauf:²⁵

1. Die Lehrpersonen verstehen, dass sie den Kindern die seltene Chance einer Hochdeutsch-Beziehung ermöglichen und werden sich ihrer einzigartigen Vorbildfunktion in Sachen Hochdeutsch bewusst.
2. Sie akzeptieren, dass es um ein schweizerisches Hochdeutsch geht, das in der individuellen Lautung die regionale Herkunft aufscheinen lässt und regionale Eigenheiten im Wortschatz erlaubt.
3. Sie verstehen, dass die Freude am Hochdeutsch entstehen muss und es deshalb richtig ist, die Kinder schrittweise, in ihrem je eigenen Rhythmus, in die Nutzung des Hochdeutschen hineinwachsen zu lassen.
4. Sie beherrschen die wichtigsten Unterschiede zwischen Mundart und Hochdeutsch und sind bemüht, diese den Kindern zugänglich zu machen.
5. Sie geben den Kindern variantenreiche Möglichkeiten, ihr Ohr an die schweizerisch geprägte hochdeutsche Aussprache und ihre Eigenheiten zu gewöhnen (Rezeption), bevor sie von ihnen eigenes Sprechen auf Hochdeutsch erwarten (Produktion).
6. Sie bejahen die Erweiterung der Sprachkompetenz der Kinder als Lernziel und begreifen demzufolge die Sprache nicht nur als Vehikel für die Inhalte.
7. Sie kennen die Funktionsweise der deutschen Sprache so gut,
 - dass sie die Kinder in der Sprachentwicklung gezielt und individualisierend unterstützen können,
 - dass sie Kreisgespräche sprachdidaktisch planen können,
 - dass sie das Hörverstehen gezielt planen können,

²⁵ Sigg, M.: Die Mundart gehörte schon immer zum Kindergarten! Soll es auch so bleiben? In: Forum Helveticum: Dialekt in der (Deutsch)Schweiz – Zwischen lokaler Identität und nationaler Kohäsion. Lenzburg 2005, S.77f



- dass sie den Wortschatzauf- und -ausbau effizient angehen können, -
 - dass sie in der Lage sind, Sprachlernfelder zu entwickeln,
 - dass sie spielerisches Lernen auch im Spracherwerb anregen können.
8. Sie setzen nicht wegen der Kinder mit Migrationshintergrund Schweizer Hochdeutsch als Unterrichtssprache ein, sondern zu Gunsten aller Kinder.

8. Hochdeutsch im Kindergarten im Rahmen der laufenden und geplanten Schulentwicklungsschritte in Kanton Graubünden

Mit dem «Kernprogramm Bündner Schule 2010» wurde eine Grundlage geschaffen, die Gewähr bieten kann, dass angesichts der Fülle von Veränderungswünschen, mit denen die Schule konfrontiert wird, nicht einfach isoliert an einer Schraube unseres Bildungssystems gedreht wird, ohne die Machbarkeit und die Konsequenzen einzelner Neuerungen zu bedenken. Im Vorschulbereich wäre eine solche problematische isolierte Massnahme z.B. die zunehmend häufiger auftauchende Forderung nach einer Fremdsprache für alle bereits im Kindergarten.²⁶

Der im vorliegenden Konzept begründete Vorschlag zum verbindlichen Gebrauch von Hochdeutsch im Kindergarten ist zwar nicht Teil der im Kernprogramm aufgeführten Entwicklungsschritte. Der Vorschlag «Halbe-Halbe» entspricht jedoch nicht nur der bezüglich Unterrichtssprache in der Primarschule laufenden Entwicklung; er ist eine Konsequenz des Konzepts zum Standardgebrauch in der Primarschule, in dem festgehalten wird: «Wichtig ist, dass das Kind die Standardsprache in der Schule nicht zuerst als Schreibsprache, sondern als natürliche Sprechsprache erfährt und braucht. Dem Kind soll viel Gelegenheit zum Ausprobieren der Standardsprache eingeräumt werden.»²⁷ Der Gebrauch von Hochdeutsch im Kindergarten bietet die Basis, dies zu realisieren.

Trotz dieses direkten Bezugs zur aktuellen Entwicklung in der Primarschule ist der Vorschlag «Halbe-Halbe» mit Blick auf die Motivation der Kinder und mit Blick auf den Bildungsauftrag des Kindergartens insgesamt aber auch genuin vorschulpädagogisch legitimiert und kann nicht mit dem Vorwurf einer unangemessenen «Verschulung» disqualifiziert werden.

Für alle im Kernprogramm vorgeschlagenen Massnahmen, die den Kindergarten betreffen, ist der Vorschlag «Halbe-Halbe» nicht nur kompatibel, er trägt wesentlich dazu bei, dass diese Massnahmen erfolgreich umgesetzt werden können. In allen im Bereich der EDK-Ost laufenden

²⁶ Stern, E.: Do you speak English? <http://www.swr.de/swr2/service/manuskriptdienst/index.html>. 16.7.2006

²⁷ Konzept ‚Standardsprache als konsequent genutzte Unterrichtssprache‘. Chur 2005, S.5



Basisstufenprojekte ist der konsequente Gebrauch der Standardsprache verbindlich. Er muss es auch für die im Kernprogramm vorgeschlagene «Bündner Lösung»²⁸ sein.

Für die Realisierung der im Kernprogramm angestrebten Integration kommt dem Kindergarten eine Schlüsselrolle zu. Vor allem für Kinder mit Hörbehinderungen und Spracherwerbsstörungen schafft der Gebrauch der Standardsprache im Kindergarten eine Voraussetzung zur «möglichst vollständigen Einbezug aller Kinder ins Regelschul- und Regelkindergartensystem.»²⁹

²⁸ Kernprogramm Bündner Schule 2010, S.34

²⁹ Ebd. S. 24



9. Verwendete Literatur und Dokumente

- Amt für Volksschule und Sport. Ressort: Standardsprache als konsequent genutzte Unterrichtssprache. Chur 2005
- Bachmann, Th./Sigg. M.: Hochdeutsch-Kindergarten. Chance des frühen Beginns. Zürich 2004
- Bertschi-Kaufmann: Sprachbewegliches Verhalten fördert die Kommunikation. In: 4 bis 8 - Zeitschrift für Kindergarten und Unterstufe 3/2005
- Burger, H. / Häcki Bohofer A.(Hrsg.): Spracherwerb im Spannungsfeld von Dialekt und Hochsprache. Bern 1994
- EDK: Aktionsplan «PISA 2000»- Folgemaßnahmen. 2003
- Grimm,H.(Hrsg.): Enzyklopädie der Psychologie, Bd.3, Göttingen 2000
- Gyger, M.: Projekt Standardsprache im Kindergarten. Schlussbericht. Basel 2005
- Gyger, M.: Jugendliche Migrantinnen und Migranten zwischen Mundart und Standardsprache. In: Häcki Buhofer, S. (Hrsg.): Spracherwerb und Lebensalter. Tübingen 2003
- Horstkemper, M.: Fördern heisst diagnostizieren. In: Becker, G.u.a. (Hrsg.): Diagnostizieren und Fördern. Friedrich Jahresheft. 2006
- Hüsler, S.: Schweizerdeutsch für fremdsprachige Kinder. 3.Auflage. 2001
- Kany, W. Sprachförderprogramme. In: Schöler, H. / Welling,A, (Hrsg.): Förderschwerpunkt Sprache. Göttingen. (Manuskript. Buch noch nicht erschienen)
- Kernprogramm Bündner Schule 2010. Chur 2005
- Knopf, M. / Lenel, A.: Schriftspracherwerb und dessen mögliche Frühförderung. In: Guldemann, T./ Hauser, B. (Hrsg.): Bildung der 4- bis 8-jährigen. Münster 2005
- Kolonko,B.: Spracherwerb im Kindergarten. Herbolzheim 2001
- Konzept «Standardsprache als konsequent genutzte Unterrichtssprache». Chur 2005
- Motsch, H.-J.: Kontextoptimierung. Förderung grammatischer Fähigkeiten. München 2004
- PHZH und EDK-Ost: Hinweise zur Beobachtung von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache. 2005
- Riederer, E.: Die Sprachlernsituation im Kindergarten und Handlungsmöglichkeiten für die Sprachförderung. Basel 2001
- Schöler,H.u.a. (Hrsg.): Spezifische Sprachentwicklungsstörung und Sprachlernen. Heidelberg 1998
- Sigg, M.: Die Mundart gehörte schon immer zum Kindergarten! Soll es auch so bleiben? In: Forum Helveticum: Dialekt in der (Deutsch)Schweiz – Zwischen lokaler Identität und nationaler Kohäsion. Lenzburg 2005
- Stäger, M.-H.: Klare Haltung des KgCH zu Schuleintritt und Standardsprache. In: 4 bis 8. Fachzeitschrift für Kindergarten und Unterstufe. 5/2006
- Stamm, M.: Bildungsraum Vorschule. Theoretische Überlegungen und Perspektiven zu den Möglichkeiten des früher als bisher üblichen kognitiven Kompetenzerwerbs. In Zeitschrift für Pädagogik 6/2004
- Stern, E.: Do you speak English? <http://www.swr.de/swr2/service/manuskriptdienst/index.html>. 16.7.2006
- Studer, Th.: Dialekte im DaF-Unterricht? In Linguistik online 10, 1/2002
- Tracy, R.: Spracherwerb bei vier- bis achtjährigen Kindern. In: Guldemann,T./Hauser,B. 2005